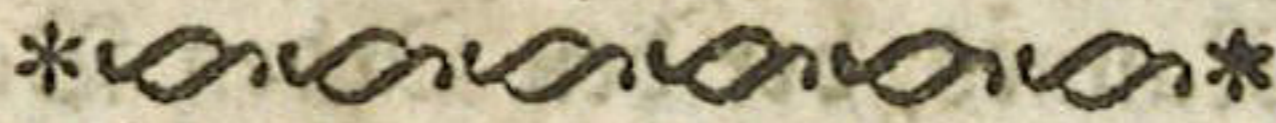


Holzwindisches Wochenblatt.



27tes Stück, den 22ten October 1785.



Geschichte des Klosteramts Winningen.

Bey dem langen Rechtsstreite, den das Haus Braunschweig mit Hessen Homburg über das Amt Winningen geführt hat, erwartete jeder Patriot schon längst den gerechten glücklichen Ausgang dieser Streitsache, die nun der völligen gewünschten Beendigung nahe ist. Ohne diesen Proceß umständlich auseinander zu setzen, und dadurch die Grenzen dieses Blattes zu überschreiten, glaube ich durch eine kurze Geschichte des Klosteramts Winningen allen denen eine Sache von Wichtigkeit zu erzählen, die, wie jeder Braunschweiger, für unser Vaterland warmes Interesse fühlen.

Das Braunschweigische Kloster Michaelstein bey Blankenburg wurde von der Aebtissinn zu Quedlinburg, Beatrix der zweyten, im Jahre 1147 für Cisterciensermonche gestiftet und fünf Jahr nachher vom Pabste Eugen dem dritten bestätigt. Das

S

Kloster



Kloster mußte schon sehr bald nach seiner Stiftung einige Besitzungen zu Winnungen erlangt haben. Vielleicht geschah dieses durch ein Vermächtniß irgend eines Mannes, der den Orden Bernhards, den man damals als den ersten Heiligen verehrte, hochschätzte.

Man bedachte in jenen Zeiten die Klöster in den Testamenten reichlich, als die Dörfer, wo für die Erziehung der Jugend und das Heil der Seelen am meisten gewacht wurde. Frühzeitig mußte auch ein solches Vermächtniß aus Winnungen an das Kloster Michaelstein gekommen seyn, denn Leuckfeld erzählt in den Alterthümern dieses Klosters, daß der Abt Werxer schon im Jahre 1275 zu dem, seinem Kloster gehörigen, Gute Winnungen noch mehr Länderey von einem Bürger aus Aschersleben gekauft habe. Winnungen liegt eine Meile von Aschersleben und beynahe vier Meilen von Halberstadt, und gehörte in den alten Zeiten zu der Grafschaft Ascanien oder Aschersleben. Heinrich der fette, der erste Fürst von Anhalt, vermachte im Jahre 1267 seinem jüngsten Sohne, dem Grafen Otto dem ersten, die Grafschaft Aschersleben und Gernrode. Otto bestätigte jenen Kauf des Abts Werxer, und verkaufte dazu noch dem Kloster sieben Hufen Landes nebst allem Zubehör in Winnungen und drey Hufen in Herbersdorf (jetzt Hergisdorf bey Winnungen) für 50 Mark Silber, die jetzt 666 Thaler ausmachen würden. Er war ein großer Gönner und Wolthatker des Klosters Michaelstein. Im Jahre 1293
schenkte

schenkte er mit Bewilligung seines Bruders Heinrich, der damals Propst zu S. Blasii in Braunschweig und nachher Erzbischof von Magdeburg war, eben diesem Kloster noch 35 Hufen nebst der Kirche in Derkersdorf, und bestätigte dem Kloster die zwey Hufen, die es zwey Jahr vorher vor eben dem Dorfe von Arnolds von Holm Tochter zum Geschenke erhalten hatte. Der Graf Otto starb im Jahre 1315 ohne männliche Erben. Seine Wittwe Elisabeth, eine geborne Markgräfinn von Meissen, vermählte sich bald darauf mit Friedrich, einem Grafen von Orlamünde, und verkaufte die ganze Grafschaft Aschersleben an das Stift Halberstadt, worin damals ihr Nefse Albert, der erste, Bischof war. Dieser wolthätige Bischof hatte schon dem Kloster Michaelstein im Jahre 1305 einen Stiftezehnten im Dorfe Haselndorf bey Winningen geschenkt, und vermachte ihm noch dazu im Jahre 1316 die Stephanskirche zu Winningen nebst allen ihren Rechten, Besitzungen und Zubehör, mit der freywilligen Bestimmung seines Capitels; doch unter der Bedingung, daß das Kloster Michaelstein bey dieser Kirche zur Verrichtung des Gottesdienstes einen Mönch oder Prediger ansetzen, und jährlich am Martinstage der Domkirche zu Halberstadt und dem Archidiaconus in der Diocesis Aschersleben einen Fersato (oder eine Bierthel-Mark) Stendalschen Geldes erlegen sollte. (S. Rettners Quedlinburg. Alterthümer. S. 443.).



Der bekannte Herzog Christian von Braunschweig, die große Stütze der Protestanten im dreißigjährigen Kriege, war 1617 Bischof von Halberstadt geworden, und zwey Jahr nachher auf Vorstellung seines Herrn Bruders, des regierenden Herzogs Friedrich Ulrich, auch Abt von Michaelstein. Seine großen Kriegszüge hielten ihn nicht allein von seinem Lande ab, sondern die Kosten des Krieges, den er für das Beste seiner Religionsverwandten unternahm, waren auch Ursach, daß er das Michaelsteinische Klosteramt Winnungen im Jahre 1623 an den Fürsten Ludwig von Anhalt-Cöthen für 36,000 Thaler versehte. Obgleich ein nur versehtes Gut nicht verkauft werden konnte: so wurde es doch dem Grafen von Königsmark verkauft, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts viele Güter im Magdeburgischen und Halberstädtischen an sich brachte. Die Grafen von Königsmark verkauften dieses unrechtmäßig gekaufte Gut wieder an den Landgrafen Friedrich Jacob von Hessen Homburg im Jahre 1710. und mit diesem Hause wurde der Rechtsstreit über dieses Amt geführt. Jetzt ist dieser langwierige und schwere Proceß beynah glücklich geendigt, und bey dem Reichskammergericht auf die Herausgabe des Klosteramts Winnungen decretirt, daß jährlich 10,000 Thlr. einbringen soll, und zu dem noch außer dem Amtsdorfe das nahe gelegene Dorf Wilsleben gehört.

Von der Fütterung des Federviehes.

(Eingefandt.)

Aus Besorgniß, daß die Kosten den Nutzen übersteigen mögten, hält mancher gar kein Federvieh, oder doch viel zu wenig. Wer alle Fütterung kaufen muß, oder nicht so wohlet, daß sein Vieh noch Futter suchen kann, dem ist das freylich nicht zu verdenken. Andre thun grade das Gegentheil, und halten, ohne eine Ueberrechnung anzustellen, mehr Federvieh, als sie sollten, entweder, weil es so Mode ist, oder der Nachbar es thut. Manche fehlen am meisten und unterhalten so viel Geflügel von einer geringen Quantität Futter, daß das Vieh darüber entkräftet, schädliche Nahrung zu suchen genöthigt, und auf mancherley Weise aufgezrieben wird. Es ist ein schädlicher Irrthum, wenn man glaubt, mit eben dem Futter 20 Stück erhalten zu können, von dem nur die Hälfte des Viehes hinlänglich leben könnte. Die entgegengesetzte Art der Fütterung würde grade den größten Vortheil bringen. Es hält jemand, den ich kenne, nur zwey Hühner, die gut gefüttert werden und dafür eine unglaubliche Menge Eyer legen. Wären von eben dem Futter vier oder sechs Hühner unterhalten: so würden diese kaum die Hälfte des Vortheils abgeworfen haben, oder vielleicht gar ungelungen seyn. Futter und Wartung müssen daher die Unterhaltung des Federviehes allein vortheilhaft machen. Bey großen Haushaltungen gibt der Ausfall, und das Suchen



hen auf den Misten und vor den Scheuern dem Federviehe viele Nahrung und macht seine Unterhaltung für den Besizer vortheilhaft. Wer aber diese Vorthteile nicht hat, der thut wohl, wenn er das Korn berechnet, daß er für sein Federvieh kaufen muß, und damit den Nutzen vergleicht, den er davon hat. Alsdann wird er sehen, ob er das Mitmachen der Mode nicht zu theuer bezahlen muß.

Die Erfahrung lehrt, daß ein Huhn bey gutem Futter drey Vierthel eines Jahrs legen kann, und zwar im Durchschnitte alle 3 Tage 2 Eyer. Dis brächte im Jahre 3 bis 4 Schock Eyer; und wenn man 5 Eyer für 1 Mgr. verkaufte: so würde das Huhn des Jahrs 1 Thaler bis 2 Gulden einbringen. Eben so läßt sich von dem Vorthteile der Gänse, Enten und Puter (amerikanische Hühner) ein Ueberschlag machen; doch sieht man hierbey auch vorzüglich auf das Ausbrüten der Jungen und auf die Federn. Gibt, zum Beispiele, eine Gans des Jahrs für 8 Mgr. Federn, und brütet 8 Junge aus; so läßt sich leicht ein Ueberschlag von Kosten und Nutzen machen. Im vorigen Jahre legten mir 2 Gänse 46, und in diesem Jahre 3 Gänse 63 Eyer. Da man jeder Gans 13 Eyer zum Ausbrüten unterlegte: so blieben im vorigen Jahre 20, und in dem jetzigen 24 Eyer übrig, die im Haushalte noch immer einen beträchtlichen Vorthteil verschafften.

Das Federvieh hat besonders eine vorsichtige Wartung nöthig, wenn es noch jung ist. Man gebe ihm ja nicht gleich nach dem Ausbrüten etwas zu fressen; es hat die ersten 24 bis 36 Stunden hindurch noch von dem Dotter Nahrung genug. Nach dem Verlaufe dieser Zeit schneide man ihm mit einer Scheere die Spizen der Schwanzdaunen ab, nehme dazu Eyerschaale aus dem



dem Neste, lege beydes auf Kohlen, und halte die jungen Gänse, oder Hühner 2c. in einem Siebe darüber. Der warme Rauch stärkt ihre Gedärme und Verdauungsgefäße, und wird durch die Federn und Eierschasseln nur noch vermehrt, und so kann das junge Vieh sein Futter desto besser verdauen. Man gebe den Jungen die erste Zeit auch süße Milch zu saufen, setze sie aber auf keinen Gyps- oder Steinboden, sondern, wenn es möglich ist, auf Holz, oder streue ihnen etwas erwärmendes, als Stroh u. d. gl. unter. So lange sie zart sind, schadet ihnen die heiße Sonne anhaltend im Freyen eben so sehr, als nasses Wetter. Sind sie herangewachsen: so kann man sie mit den Alten zugleich füttern; aber zu ihrem geschwindern Aufkommen ist es gut, wenn sie auch in den Zwischenzeiten etwas Futter bekommen, und das thut ihnen auf immer wohl.

Wer mit Nutzen Federvieh halten will, dem empfehle ich hiermit eine nicht durchgängig bekannte Art der Fütterung. Man nehme Leinkase oder Spreu (das heißt: ausgedroschene Flachsknoten), menge den vierten oder fünften Theil Gerstenschrot darunter, und mache diese Masse durch und durch mit Wasser naß. Das ist ein vortreffliches Futter für das Federvieh, und bringt ungleich mehr Nutzen, als wenn man die Leinspreu auf Wiesen und Felder zur Düngung wirft, oder für die Schweine, denen sie wenig hilft, kocht. Man lasse sie aber zum Futter fürs Federvieh möglichst klein dreschen, und reinige sie vom Staube und Unreinigkeiten, damit sie dem Schrote an Feinheit gleich komme. Zum Geschirre, worin man dieses Futter einmischet, nimmt man einen hölzernen wasserdichten Trog, und die Portionen bestimmt man dem Viehe nach Gutdünken. Man kann auch, wenn man das Verhältniß ändert, zum Schrote Kleye hinzuthun. Man nimmt z. B. von Gerstenschrot den 5ten
Theil



Theil, von halb Schrot und Aleye den 4ten, von Aleye allein den 3ten Theil zur Leinspreu. Diese Art zu füttern ist nicht genug anzuempfehlen. Die öligten Theile der Spreu nähren sehr, und befördern das Legen, und die Kosten sind doch sehr gering. Gesezt, man müste auch einen Hinten mit ein Paar Groschen bezahlen, welchen Vortheil gewähret sie dagegen? Man lasse das Korn, womit man das Federvieh nicht zur Hälfte sättigen kann, schroten und vermische es mit Leinknotenspreu; dann braucht das Vieh nicht mit Hunger und Schauderfrost zu kämpfen. Es muß des Tages wenigstens einmal den Kropf ganz, oder größtentheils voll haben, wenn es gedeyen soll. Ich würde von dieser Art zu füttern um vieles nicht abgehen, weil ich sie so vortheilhaft finde. Meine Hühner haben dabey vom Anfange dieses Jahrs bis jetzt, ohngeachtet des strengen Winters, ununterbrochen fortgelegt.

Im November und December sezt alles Federvieh die sogenannte Brut, oder innere Anlage zur Fortpflanzung des Geschlechts. Dann muß es besonders gut gefüttert werden, wenn man das folgende Jahr Nutzen davon haben will. Wenn sich die Hühner im Herbstemausern oder federn: so verlieren sie von dieser Art von Krankheit einen großen Theil der Kräfte, der durch gutes Futter ersetzt werden muß; denn man kann das alsbenn Versäumte nicht wieder nachholen. Eben so nöthig ist für das Federvieh im Winter ein warmer Stall, der sie hinlänglich vor Kälte schützt. — Sollte ich durch dieses Blatt den wolgemeinten Endzweck erreichen, daß ich Manche auf eine vortheilhaftere Art der Fütterung ihres Federviehes aufmerksam gemacht hätte: so wird gegen diese nicht mehr ihre alte Klage selbst zeugen, daß der Nutzen ihrer Erwartung nicht entsprochen habe.

